

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Heiliger Vater, wir bearbeiten nicht Texte, sondern Träume, die wachsen sollen.“ Mit diesen Worten versicherte Bischof Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, dass es beim „Synodalen Weg“ durchaus nicht um eine routinierete Selbstbespiegelung des Gremienkatholizismus gehe, sondern um die notwendige Auseinandersetzung mit der Frage, wie der christliche Glaube und die Lehre der Kirche angesichts der Herausforderungen der Gegenwart zu (über-)denken und zu (re-)formulieren sind – also um nichts anderes als um jene „Kirche in der Welt von heute“ des Zweiten Vatikanischen Konzils, die sich Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen (GS 1) zu eigen macht. Nur wenn sich die Kirche dem Dialog mit der Gegenwart nicht verweigere, behalte sie auch die Möglichkeit, gesellschaftliche und politische Entwicklungen kritisch zu durchdringen, so Bätzing. Genau dieser für die Kirche lebenswichtige Dialog mit der Gegenwart soll durch verschiedene synodale Wege verwirklicht werden. Deshalb hat Papst Franziskus einen weltweiten synodalen Prozess angestoßen, bei dem eben keine Texte, sondern Träume entwickelt werden sollen.

Die Realität der synodalen Prozesse in den Ortskirchen zeigt sowohl vielversprechende Perspektiven als auch die Begrenztheit der Synodalität innerhalb der Strukturen und Normen der katholischen Kirche. Einerseits bieten synodale Verfahren auf den verschiedenen Ebenen kirchlichen Lebens die Möglichkeit, die Anliegen der Menschen von heute zu artikulieren und zu erörtern, gesellschaftliche Entwicklungen zu würdigen und im Licht des Glaubens zu reflektieren. Andererseits ist es für Gläubige, die mit einer gewissen Selbstver-

ständigkeit an demokratische Prozesse in der Politik gewöhnt sind – also daran, dass Meinungsbildungsprozesse auch in Entscheidungsprozesse münden – mitunter schwer nachvollziehbar, dass im Rahmen kirchlicher Synodalität Meinungsbildung und Entscheidung formal getrennt bleiben. Deshalb begegnen sich im Diskurs über Synodalität Euphorie und Resignation, Aufbruch und Restauration in spannungsvoller Weise. Die Beiträge dieses Heftes bilden eine beträchtliche Vielfalt der Perspektiven auf die Möglichkeiten und Grenzen synodaler Verfahren ab.

Roman A. Siebenrock (Innsbruck) bietet eine systematisch-theologische Analyse des Bedeutungsspektrums der Synodalität. Er skizziert diese nicht als Entscheidungsinstrument, sondern als Kommunikationsvollzug der Kirche. Wenn sie als solche erst genommen wird, könne sie eine zukunfts-eröffnende Perspektive für die katholische Kirche sein. Aus der Sicht des Kirchenrechts erläutert *Thomas Schüller* (Münster) die Möglichkeiten von Synoden und synodalen Organen, weist aber auch auf die fehlende Verbindlichkeit synodaler Prozesse hin, insofern es von den Bischöfen beziehungsweise dem Papst abhängt, welche Wirkungen Synodalität in der katholischen Kirche entfalten kann. Eine politikwissenschaftliche Perspektive nimmt *Mariano P. Barbato* (Passau) mit seinem Beitrag ein, der sich kritisch vor allem auf den deutschen „Synodalen Weg“ bezieht. Dabei treten Unterschiede zwischen einem politischen Verständnis demokratischer Verfahren und einem theologischen Verständnis synodaler Prozesse scharf hervor.

Wie sich auf der Grundlage der Entwicklung einer reichhaltigen synodalen Tradition in den ersten Jahrhunderten

Synodalität in den Ostkirchen etablieren konnte, stellt *Dietmar W. Winkler* (Salzburg) aus kirchenhistorischer Perspektive dar. Die ostkirchliche Praxis biete, so der Autor, auch Potenzial für die Synodalität in der römisch-katholischen Kirche. Die österreichischen Diözesansynoden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil unterzieht *Roland Cerny-Werner* (Salzburg) einer zeitgeschichtlichen Analyse. *Franz Gruber* und *Klara-A. Csiszar* (beide Linz) schließlich erörtern gegenwärtige synodale Prozesse, nämlich den Strukturprozess der Diözese Linz und die Synode der Diözese Zrenjanin im serbischen Banat. Die Autorin und der Autor des Beitrags gehören der Redaktion der ThPQ an und waren beratend an den beiden im Beitrag vorgestellten, höchst unterschiedlich strukturierten und verlaufenden synodalen Prozessen beteiligt.

Die drei freien Beiträge des Heftes greifen ebenfalls brisante Themen auf. Der Beitrag von *Wolfgang Palaver*, Sozialethiker in Innsbruck und Präsident von Pax Christi Österreich, bietet eine friedensethische Einordnung des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine, der Verteidigung der Ukraine und der Unterstützung durch die Staaten des „Westens“, der NATO und der EU. Eine „Pastoraltheologie für eine ganzheitliche Entwicklung“ skizziert *Klara-A. Csiszar* in einem Beitrag, der auf ihrer Antrittsvorlesung als Professorin für Pastoraltheologie an der KU Linz basiert. Unmit-

telbar auf die ThPQ und deren Geschichte bezieht sich der ebenfalls an der KU Linz forschende *Felix Deinhofer* mit seinem Beitrag über die staatlich verordnete Einstellung der ThPQ in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft.

Liebe Leserinnen und Leser,

die katholische Kirche versucht, ihre Position in der Welt von heute in immer wieder neuen synodalen Prozessen zu reflektieren und zu klären. Dabei wird gegenwärtig die Struktur der Kirche selbst zu einer der zentralen Herausforderungen, auch im Hinblick auf die Frage, ob und wie Synodalität die angemessene Form der kirchlichen Selbstverständigungsprozesse sein kann. Der Münchner Erzbischof Reinhard Kardinal Marx betont, die Kirche dürfe in ihren eigenen Strukturen und Prozeduren nicht unter dem Niveau dessen bleiben, was sie von der Gesellschaft in ihrer Soziallehre fordert. Seit dem Zweiten Vatikanum fordert die Kirche in ihrer Soziallehre von Gesellschaft und Politik die Verwirklichung der Demokratie und die Geltung der Menschenrechte, die Gleichberechtigung aller Menschen und die Anerkennung der personalen Autonomie. Es ist keine einfache Aufgabe für die Kirche, dieses Niveau in ihren eigenen Vollzügen zu erreichen.

Ihr
Christian Spieß
(für die Redaktion)

Einem Teil dieser Ausgabe liegen Prospekte des Verlags Friedrich Pustet bei. Um geneigte Beachtung wird gebeten.

Redaktion:

Chefredakteur: Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Ines Weber; *Redaktionsleiter:* Mag. theol. Bernhard Kagerer; *Redakteure/-innen:* Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Klara-Antonia Csiszar; Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Gruber; em. Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Hubmann; Univ.-Prof. Dr. theol. Christian Spieß.